

Rede zur Bundesfeier 2020,
nicht gehalten in Oftringen, wo die Feier leider ausfallen musste.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger

An der Ansprache zur Bundesfeier, die ich vor einem Jahr in meinem Wohnort Windisch halten durfte, habe ich die Zuhörenden zum Dialog aufgerufen – und ich habe die Unsicherheiten erwähnt, die uns Angst machen und uns oft von diesem Dialog abhalten: politische Unsicherheit, wirtschaftliche Unsicherheit, oder die Unsicherheit, weil das Klima immer wärmer wird.

Dass wir in diesem Jahr in eine völlig neue Dimension von Unsicherheit eintreten würden, die uns alle ganz direkt und persönlich betrifft und unser Leben so auf den Kopf stellt, wie es in den letzten Monaten geschehen ist – solchen Prophezeiungen hätte ich nicht geglaubt. Dass ich meine Rede nur in den Sozialen Medien veröffentlichen kann, weil die 1.-August-Feier in Oftringen nicht stattfinden kann – ich hätte es für Schwarzmalerei gehalten.

Es ist etwas geschehen, was nie hätte geschehen dürfen. Wir haben gesehen, wie verletzlich unsere moderne Gesellschaft ist – von der wir meinten, dass sie einfach immer so funktionieren würde. Wir haben gesehen, wie zerbrechlich die Werte sind, von denen wir immer meinten, dass wir sie uns hart erarbeitet haben. Und die wir gerade an der Bundesfeier immer wieder hochgehalten haben: Freiheit, Sicherheit, Redefreiheit, sogar unsere Demokratie, unser Rechtsstaat.

Ich muss gestehen, dass mir etwas fehlt an einem Bundesfeiertag fast ohne Feiern. Ich liebe den 1. August, weil er so klar zeigt, wie wir Schweizerinnen und Schweizer funktionieren: Er wird ja nicht zentral gefeiert mit Pomp und Ansprachen der Regierung. Sondern jede Gemeinde feiert ihn für sich – so verschieden wie wir alle halt sind. Es ist eben eine Bundesfeier, nicht ein Nationalfeiertag. Denn wir sind ja auch keine Nation. Wir sind höchstens eine «Willensnation»: Ein zusammengewürfelter Haufen mit verschiedenen Sprachen, Herkunftsn, Geschichten und Traditionen. Und trotzdem zusammen ein Staat, in dem wir uns immer wieder zusammenraufen müssen – um zu diskutieren und mühsam Mehrheitsentscheidungen zu finden. Aber nicht zuletzt die Bundesfeier zeigt: Wir können das!

Dieses Jahr aber scheint alles anders. Natürlich ist es gut, dass die Feiern nicht stattfinden. Damit übernehmen viele Gemeinden Verantwortung. Das mussten wir in den letzten Monaten alle. Wir mussten Verantwortung übernehmen für unsere Gesundheit und diejenige unserer Mitmenschen. Wir mussten uns schützen. Und auch ich finde, dass wir das gut gemacht haben. Wir haben uns und die anderen geschützt. Und wir waren solidarisch mit älteren Nachbarinnen und Nachbarn und mit vielen von denen, die wegen des Lockdowns in ein Tief fielen.

Die Igel-Stellung kannten wir schon. Sie wurde uns quasi aufgetragen durch den bundesrätlichen Aufruf «Bleiben Sie zuhause!». Und wir hielten uns daran, als die Strassen und Bahnhöfe leergefegt waren.

Jetzt ist alles etwas anders. Jetzt, wo das Leben scheinbar weitergeht – und wir alle darauf warten, dass alles wieder normal wird. Wir ahnen es – oder wissen es eigentlich: Es wird nicht mehr so sein wie vorher. Wir müssen mit dieser neuen Dimension von Unsicherheit

leben lernen. Wir sind aus unseren Häusern herausgekommen und geniessen die Sonne wieder. Aber wir können das nicht mehr einfach gedankenlos und unbekümmert tun. Die moderne Zeit hat das Unbeschwerte verloren. Was immer wir tun, wir müssen uns weiter schützen, wir müssen aufpassen.

Wir müssen auch jetzt Verantwortung übernehmen – wir müssen weiterhin Abstand wahren und Hygieneregeln beachten. Es geht jetzt aber um mehr. Diese Verantwortung hat eine neue Dimension bekommen. Sie sieht jetzt anders aus als noch im Frühling. Verantwortung heisst jetzt auch, solidarisch zu sein – wirtschaftlich solidarisch mit denen, die unter der Corona-Krise am meisten gelitten haben oder immer noch leiden. Verantwortung heisst jetzt auch, trotz Unsicherheit aktiv zu werden, etwas zu wagen, zu investieren, um die Wirtschaft wieder zum Laufen zu bringen. Verantwortung heisst jetzt auch, den politischen Dialog wieder aufzunehmen darüber, wohin unser Land gehen will und soll. Und wieder über den Tellerrand hinaussehen und die Herausforderungen angehen, die wir nur zusammen mit unseren Nachbarländern und Europa lösen können – zum Beispiel Migration oder Klima.

Dass wir zu Hause geblieben sind, ist gut. Im physischen Sinne. Es darf aber nicht zur Mentalität werden. Davor habe ich Angst: Das Corona-Virus hat der Digitalisierung einen Schub verliehen. Diese hat aber auch die vielen Blasen in den Sozialen Medien gedeihen lassen. Mir macht Angst, dass sich immer mehr Menschen dem politischen Dialog, dem Zusammenraufen, verweigern und sich in diese Blasen zurückziehen, in denen man sich in einer vermeintlichen Sicherheit wiegen, in die ganz eigene Wahrheit einlullen kann.

Natürlich kann man diskutieren, ob wir mit der Krise richtig umgehen, ob unsere Regierungen die richtigen Lösungen gefunden haben oder nicht. Die absolute Wahrheit dazu werden wir nicht finden. Denn was passiert ist, ist für alle neu und unerklärlich – für die Mächtigen genauso wie für die Ohnmächtigen.

Wir kommen nur aus dieser Krise heraus, wenn wir über den besten Weg diskutieren, gemeinsame Entscheidungen treffen, Mehrheiten akzeptieren und mittragen – und dann den Weg zusammen gehen. Wir müssen reden miteinander, uns aufeinander einlassen – auch wenn es manchmal mühsam ist: Das ist Dialog. Der Preis von Corona darf nicht sein, dass wir uns einigeln. Dass wir uns nicht mehr für Politik interessieren, uns nur in die Familie, ins Quartier oder eben die virtuellen Räume zurückziehen, die manchmal so heimelig scheinen.

Auch wenn wir uns immer noch schützen müssen, Abstand halten müssen, auch wenn es unsicher und sogar gefährlich bleibt: Wir müssen wieder aus unseren Häusern kommen – auch aus den geistigen – und Lust für den Dialog entwickeln. Es stehen wichtige Abstimmungen und Wahlen bevor – und damit genug Möglichkeiten, wieder das zu leben, was wir an unseren 1.-August-Feiern immer so hochhalten: Unsere Demokratie. Um sie müssen wir uns sorgen, sie müssen wir um jeden Preis schützen, immer noch und mehr denn je. Demokratie ist die Lösung, auch jetzt.

Ich wünsche uns allen Gesundheit, Verantwortung und weiterhin Lust auf Dialog – und eine schöne Bundesfeier!

Verantwortung – heute und morgen
Dieter Egli am 18. Oktober in den Regierungsrat

www.dieteregli.ch